

Fortsetzung

Affäre Vincenz

wurde jahrelang kritisiert, dass Vincenz' damalige Ehefrau Nadja Ceregato als Rechtschefin tätig sein konnte – und dass die Finma diesen potenziellen Interessenkonflikt tolerierte.

Die Frage, ob die Finma von sich aus eine Strafanzeige hätte machen sollen, lässt sich schwer beantworten. Als Aufsichtsbehörde operiert sie nach anderen rechtlichen Grundlagen. So unterliegen Finanzinstitute, die von ihr beaufsichtigt werden, einer Auskunftspflicht. Tritt die Finma mit Fragen an sie heran, müssen sie diese beantworten. In einem Strafverfahren dagegen können Personen die Auskunft verweigern, um sich nicht selbst zu belasten.

Gänzlich voneinander abgetrennt sind die beiden Rechtsräume aber nicht. Geht wie im Fall Vincenz ein Gesuch einer Strafverfolgungsbehörde ein, muss die Finma weitgehend Amtshilfe leisten. Das heisst, sie muss die im Verfahren gewonnenen Fakten und auch die Aussagen der betroffenen Personen an die Staatsanwaltschaft weitergeben.

Wie viel das gebracht hat, ist fraglich. Denn gemäss dem Zürcher Bezirksgericht durfte die Strafverfolgungsbehörde die Vincenz-Untersuchungsakten, welche die Finma an sie weitergegeben hatte, im Verfahren teilweise nicht verwenden. Der Grund: In einem Strafverfahren dürfen Angeschuldigte die Aussage verweigern, gegenüber der Finma müssen sie hingegen Auskunft geben.

Das hiess im vorliegenden Fall, dass zwar der Bericht von Prager Dreifuss verwendet werden konnte, aber nicht der Enforcementbericht von Deloitte oder die Finma-Verfügung.

Drastische Mängel in der Führungsstruktur

Die vordringliche Aufgabe der Finma ist es, die Führung der systemrelevanten Banken zu überwachen und allenfalls einzuschreiten, wenn diese nicht Gewähr bieten für eine einwandfreie Geschäftsführung. Der ehemalige Raiffeisen-Chef war im April 2022 erstinstanzlich zu einer unbedingten Freiheitsstrafe von drei Jahren und neun Monaten verurteilt worden, sein engster Verbündeter, Beat Stocker, gar zu vier Jahren. Hinzu kommen Bussen in Millionenhöhe.

Gemäss der 1200 Seiten dicken Urteilsbegründung sieht es das Gericht als erwiesen an, dass es «die damals mangelhaften Compliance-Strukturen bei Raiffeisen» Vincenz und seinem Kompagnon Beat Stocker «relativ einfach» gemacht hätten, an Gelder aus dem Verkauf ihrer verdeckten Unternehmensbeteiligungen zu kommen.

Die «charismatische Persönlichkeit», die das Gericht Vincenz attestiert, sei keine Entschuldigung: «Eine professionelle Corporate Governance ist insbesondere in grösseren Unternehmen gerade dazu da, um zielgerichtete Kontrollstandards unabhängig von der Stellung und der Persönlichkeit der einzelnen Angestellten effektiv zu gewährleisten», heisst es im Urteil.

Heute ist bei Raiffeisen vieles verbessert. Aber ohne den öffentlichen Druck durch das Strafverfahren wäre der für die gute Unternehmensführung zuständige Verwaltungsratspräsident Johannes Rüegg-Stürm nicht zurückgetreten – genauso wenig wie Vincenz-Nachfolger Patrik Gisel, der Vincenz' Geschäftsgebaren lange mittrug.

Insbesondere aber hätten Vincenz, Stocker und die übrigen Verurteilten ihre Millionen, die sie sich dank der gemäss Urteil kriminellen Machenschaften zuschanzten, behalten können. Die Frage, ob sie da nicht härter hätte durchgreifen sollen, will die Finma nicht beantworten.

Politik prüft Massnahmen und nimmt sich Zeit

«Ein Fall wie der von Pierin Vincenz zeigt die Limiten der Finma im Bezug auf solche strafrechtlich relevanten Fälle», sagt Gerhard Andrey, Nationalrat der Grünen aus dem Kanton Freiburg. Nach verschiedenen Finanzskandalen will er die Kader von Banken stärker in die individuelle Verantwortung nehmen. Dazu will er bei der Finma ansetzen.

Andrey hat dazu im Rat ein Postulat eingereicht, das Anpassungen bei den Werkzeugen der Finma prüft. Andrey: «Es geht darum, dass in einer Bank die Verantwortung zweifelsfrei zugeordnet werden kann.» Negativbeispiele wie Urs Rohner, der frühere Credit-Suisse-Verwaltungsratspräsident, der 2014 im Steuerstreit mit den USA erklärte, persönlich eine weisse Weste zu haben, sollen nicht mehr möglich sein.

Das Parlament hat das Postulat im vergangenen März angenommen. Nun ist der Bundesrat am Zug, der dazu einen Bericht verfassen muss.

Wann der vorliegt, ist noch unklar. Das Staatssekretariat für internationale Finanzfragen, das für die Ausarbeitung des Berichts zuständig ist, schreibt, der Bundesrat habe vom Zeitpunkt der Annahme zwei Jahre Zeit für die Prüfung und die Berichterstattung. Fällig ist der Bericht damit erst Ende Februar 2024. Zum Inhalt lässt sich laut dem Staatssekretariat noch nichts sagen.

Der nächste Skandal wartet bereits

Mögliche Interessenkonflikte gibt es nicht nur bei Vincenz und Raiffeisen. Die krisengeschüttelte Grossbank Credit Suisse steckt mitten in einem radikalen Umbau. Um Teile ihrer Investmentbank in die neu gegründete CS First Boston auszulagern, plant sie, die private New Yorker Investmentbank-Boutique M Klein & Company zu kaufen.

Diese gehört Michael Klein, bis vor kurzem Credit-Suisse-Verwaltungsrat und designerter neuer Chef der Credit-Suisse-Investmentbank. Bereits heute gibt der erwartete Preis zu reden. Die Deutsche Bank habe in einem Gutachten zum angemessenen Kaufpreis die Bank, die neben Klein und seinem Bruder kaum Mitarbeiter zählt, mit rund 100 Millionen Dollar bewertet.

Die Finma äussert sich auf Anfrage nicht zu möglichen Interessenkonflikten. Die Vorgänge bei der Credit Suisse würden aber genau beobachtet.



Marco Odermatt mit seinem Manager Michael Schiendorfer. Stolz präsentierten die beiden im März die Weltcup-Trophäen. Foto: Urs Flühler (Keystone)

Der Mann hinter dem Erfolg von Marco Odermatt

Spitzensportler-Manager Michael Schiendorfer betreut nicht nur das Skisport, sondern auch Schwingerkönig Joel Wicki und Leichtathletikstar Simon Ehammer.

Angelika Gruber

Es könnte kaum besser laufen für Marco Odermatt. Der derzeit erfolgreichste Schweizer Skirennfahrer hat in der aktuellen Saison bereits sechs Weltcuprennen gewonnen, ganze zwölf Mal war er auf dem Podest – zuletzt am Samstag bei der Abfahrt am Lauberhorn.

Das freut nicht nur den Skistar und seine Fangemeinde, sondern auch Odermatts Manager Michael Schiendorfer. Er schwebt auf einer aussergewöhnlichen Erfolgswelle. Denn er hat neben Odermatt auch Schwingerkönig Joel Wicki und das Leichtathletik-Ausnahmetalent Simon Ehammer unter Vertrag. Alle drei waren im Herbst als Sportler des Jahres nominiert. Doch wer ist der Mann, der Sieger macht?

Von der Konzernwelt in den Sport

In die Sportbranche kam Schiendorfer als Quereinsteiger. Jahrelang war der gebürtige St. Galler vor allem in der Welt der internationalen Grosskonzerne zu Hause. Zuerst als weltweiter Konzernsprecher beim Werkzeughersteller Hilti in Liechtenstein, bevor er für acht Jahre zum Pharmakonzern Novartis als Medienchef für die Schweiz wechselte. Nach einer kurzen Zwischenstation als weltweiter Medienchef beim Elektrotechnikkonzern ABB wagte er 2016 den Schritt in die Selbstständigkeit.

Seither kümmert sich Schiendorfer über seine Sportmarketingagentur um das wirtschaftliche Wohl von aktuellen und künftigen Spitzensportlern. Er handelt lukrative Verträge mit finanzkräftigen Sponsoren aus – für Odermatt beispielsweise mit Red Bull. Doch das ist bei weitem nicht alles: Der 54-jährige Sportmanager versteht sich als eine Art Rumdumbetreuer.

Das beinhaltet, dass er die Familie von Odermatt gut kennt, die Trainer, die Serviceleute. Und



Auch ihre Erfolge bringen Manager Schiendorfer Provision ein: Zehnkämpfer Ehammer und Schwingerkönig Wicki. Fotos: Keystone



dass er bei wichtigen Auftritten stets an seiner Seite ist. «Für mich ist wichtig, dass ich nah am Sportler bin, dann verstehe ich besser, in welcher Welt er lebt», sagt Schiendorfer.

Diese engmaschige Betreuung ist in der Branche nicht alltäglich. «Er macht das sicher extremer als andere», heisst es aus Sportkreisen. «Man spürt bei ihm das Feuer für die Sportler, die er betreut.»

Seine Erfahrungen aus der Wirtschaft helfen Schiendorfer. «Ich versuche die Sachen, die ich in der Geschäftswelt gelernt habe, in einer abgespeckten Version im Sportlerumfeld anzulegen», sagt Schiendorfer. «Ich bin sehr darauf getrimmt worden, dass man effizient arbeitet.»

Das zeigt sich, wenn er Termine für Odermatt organisiert. Alles ist gut organisiert und wohl durchdacht, wenn der neben seinem Renneinsatz Sponsoren, Interviewpartner, Freunde und Fans trifft. Schliesslich soll der Rennfahrer keine Energie verlieren und sich auf die Wettkämpfe konzentrieren können.

Und ähnlich, wie ein Medien-sprecher sein Unternehmen gekonnt in der Öffentlichkeit darstellen will, überlegt sich Schiendorfer genau, wie er Odermatt positioniert. Er hat das Bild des jungen Nidwaldners als bescheidenen und bodenständigen Skifahrer entscheidend mitgeprägt. Der Erfolg macht nicht nur die

Sportler reich – Odermatt dürfte spätestens seit dem Sponsoringvertrag mit Red Bull Millionär sein. Auch Schiendorfer selbst macht keinen Hehl daraus, dass er profitiert. Konkrete Angaben will er nicht machen, sagt aber: «Ich verdiene im Erfolgsfall gut.» Allerdings habe er in der Konzernwelt mehr verdient.

Von jedem Sieg profitiert auch der Manager

Der Erfolg seiner Agentur kam nicht über Nacht. Der Marketingexperte nahm seine Topsportler bereits vor Jahren unter Vertrag – lange bevor diesen der Durchbruch gelang. Er hatte sich genau darüber informiert, wer im Skifahren und Schwingen als grosses Talent gilt. Dass dann ausgerechnet Odermatt noch keinen festen Manager hatte, war wohl auch Glück.

Schiendorfers Geschäftsmodell beruht auf Provisionszahlungen. Das bedeutet, dass er meist jahrelang gratis arbeitet, solange die Athleten keine grossen Erfolge feiern und wenig Geld für Marketing ausgeben können. Doch wenn einem von ihnen der Durchbruch gelingt, dann profitiert auch Schiendorfer – über erfolgsabhängige Zahlungen bei Sponsorenverträgen. Angesichts der Erfolge seiner Athleten erhält Schiendorfer derzeit viele Anfragen. Bevor er jedoch eine neue Zusammenarbeit beginne, müsse die Chemie

passen. «Die Werte müssen stimmen, man muss langfristig gemeinsame Ziele haben. Wenn jemand kurzfristig Erfolge haben will, ist er bei mir falsch», sagt er.

Wichtig seien ihm Bescheidenheit und Demut. «Ich habe im Leben immer wieder vor Augen geführt bekommen, wie schnell sich alles ändern kann.» Zuletzt im vergangenen Winter bei einem schweren Unfall auf Eis in Kitzbühel, bei dem sich der Manager die Schulter ruinierte und seither mit einem Implantat lebt.

Da passt es auch, dass seine Agentur Abrogans heisst – zu Altdeutsch so viel wie bescheiden oder demütig. Abrogans ist der Name des ältesten Buchs in deutscher Sprache. Es liegt in der Stiftsbibliothek St. Gallen, für die bereits Schiendorfers Grossvater arbeitete.

Der kam aus Österreich, um die Malereien in der Bibliothek zu restaurieren. Die Familie blieb schliesslich in der Schweiz. Und Schiendorfer wuchs als jüngstes von 7 Kindern in der Linthebene zwischen Zürichsee und Walensee auf – neben einem Bauernhof mit weiteren 13 Kindern. «So habe ich gelernt, zu teilen», sagt er.

Fussball ist ihm zu gefährlich geworden

Für seine eigene Familie nimmt sich der Mann hinter Odermatts, Wickis und Ehammers Erfolg bewusst Zeit. «Ich habe einen 13-jährigen Sohn. Dreimal in der Woche versuche ich, für ihn zu kochen. Das geniesse ich.» Die beiden älteren Söhne sind bereits ausgeflogen. Schiendorfers Frau arbeitet ebenfalls in der Marketingfirma mit.

Schiendorfer selbst ist am liebsten draussen – sei es auf Spaziergängen oder beim Wandern. «Ich laufe meine fixen Kilometer jeden Tag, da kann ich viel nachdenken», sagt er. In der Lieblingssportart seiner Kindheit – dem Fussball – muss er seit dem Schulterimplantat etwas kürzertreten. «Das ist jetzt zu gefährlich geworden.»